

Dekorativ und wüchsig

Die **Roteiche** ist eine ideale Mischbaumart für Eichenstandorte. Vor allem ihre Wüchsigkeit und ihre Robustheit erfreuen Waldbesitzer.

Ihren Namen verdankt die Roteiche (*Quercus rubra*) ihren Blättern: Im Herbst verfärben sich diese leuchtend orange bis rot. Dank der Blätter ist die Roteiche auch leicht erkennbar: Die Blätter sind sehr groß – die Blattlänge beträgt zwischen 10 und 25 cm – und tief eingeschnitten. Die Roteiche stammt ursprünglich aus dem Osten Nordamerikas. In ihrer Heimat ist sie eine der bedeutendsten Laubbaumarten und vor allem in Mischwäldern anzutreffen. In den Appalachen ist sie bis auf 1.600 m zu finden. Bereits 1691 wurde sie in die Schweiz importiert. Lange Zeit wurde sie aber nur als Park- und Alleebaum genutzt. Erst seit einigen Jahrzehnten gibt es Versuche, die Roteiche forstlich zu kultivieren. Diese zeigen allerdings sehr erfreuliche Ergebnisse.

Genügsam, aber etwas Wasser muss sein

An den Boden stellt der Exot geringe Ansprüche, selbst auf sandigen Böden zeigen sich die Roteichen wüchsig. Bevorzugt werden lockere, kalkarme Böden in feucht-mildem Klima. Trotzdem erzielt sie auch gute Wuchsergebnisse auf Standorten mit schlechter Wasser- und Nährstoffversorgung.

Zum Anbau auf dichten Lehm- und Tonböden, auf Staunässeböden sowie auf extrem trockenen Standorten kann nicht geraten werden. Auch sollte der jährliche Niederschlag nicht deutlich unter 700 mm liegen. Auf kalkhaltigen Standorten und auf Standorten mit sehr schlechter Grundwasserversorgung leidet die Roteiche unter Wurzelfäule. Sie bildet in der Jugend ein Pfahlwurzelsystem aus, das sich mit zunehmendem Alter in ein Herzwurzelsystem umwandelt. Sie gilt daher als sehr sturmfest. Für die vorhergesagte Erwärmung durch den Klimawandel ist die Roteiche gewappnet. Ihre Grenze liegt in Gebieten, wo auch die Niederschläge abnehmen werden.

Wächst besser als deutsche Eichen

Ertragskundliche Untersuchungen zeigen, dass die Roteiche den heimischen Eichenarten im Wachstum deutlich überlegen ist. Im Alter von 100 Jahren sind Roteichen bis zu 14 m höher als heimische Eichen. Ein Durchmesser von 50 cm kann bereits im Alter von 60 Jahren erreicht werden.

Die Roteiche sollte nicht in Einzelmischung begründet werden. Um eine gute Astreinigung durch Dichtstand zu erreichen, wird zumindest eine gruppen- bis horst-



Die Rotverfärbung im Herbst ist das Markenzeichen der Roteiche, hier im Wörlitzer Park.

Die Pflanzzahl liegt zwischen 3.500 und 4.000 Stück pro Hektar. Aufgrund ihrer sehr geringen Verbreitung muss die Roteiche künstlich begründet werden, wobei im bäuerlichen Betrieb die gruppenweise Pflanzung am geeignetsten ist. Eine Gruppe sollte einen

Durchmesser zwischen 5 bis 7 m haben. Die ideale Pflanzzahl liegt in solchen Gruppen zwischen 25 und 30 Roteichen. Man kann auch mit geringeren Pflanzzahlen arbeiten, eine wüchsige Naturverjüngung anderer Baumarten vorausgesetzt.

Von der Jugend weg zeigt die Roteiche als Lichtbaumart ein starkes Wachstum. Bei jungen Bäumen wurden bereits Triebblängen von 2,5 m Länge gemessen. Die natürliche Astreinigung funktioniert gut, wenn der Dichtstand entsprechend ist. Bei einer Oberhöhe v



Die Blätter der Roteiche werden bis zu 25 cm lang und sind markant tief eingeschnitten. Die Eicheln haben eine

KLIMAFITTE BÄUME

Roteiche

Name: Roteiche (*Quercus rubra*)

Natürliches Vorkommen: östliche USA (Appalachen)

Lichtanspruch: Halbschattbaumart, weniger lichtbedürftig als heimische Eichen

Mischungsfähigkeit: gut z. B. mit Eiche, Walnuss, Buche, Hainbuche, Fichte, Tanne

Invasionspotenzial: nicht gegeben

Standortansprüche: geringe Standortansprüche, Engverband möglich (1,5 x 1,5 m)

Charakteristik: vor allem in der Jugend sehr raschwüchsig, bis zu 30 m Höhe und 90 cm Durchmesser, Pfahlwurzler, entwickelt sich mit zunehmendem Alter in Herzwurzelsystem

Optimale Erntezeit: 80 Jahre (deutlich früher als heimische Eichen)

Holzqualität: gute Holzeigenschaften für den Innenausbau

Probleme: Staunässe, Eichenwelke (*Ceratocystis fagacearum*), Schwammspinner (*Lymantria dispar*), Spätfrost, Wildverbiss, insgesamt aber robuster als heimische Eichenarten

Urteil: Försters Liebling



Den heimischen Eichenarten ist die Roteiche im Wachstum deutlich überlegen.

ist das Holz in der Druckfestigkeit überlegen. Der Kern ist rotbraun mit hellem Splint.

Holz weniger gefragt als das deutscher Eichen

Das Holz ist nicht witterungsbeständig, dafür aber gut imprägnierbar. Roteiche wird sowohl im Innen- als auch im Außenbereich verwendet. Parkette, Treppenstufen wie Fenster- und Türrahmen sind die typischen Erzeugnisse, die aus Roteichenholz gefertigt werden.

Aktuell schätzen Holzverarbeiter das Holz der Roteiche aber gering, die Preise liegen etwa um 30 % niedriger als das heimische Eichenarten. Wegen ihrer Holzigenschaften kann die Roteiche weder in der Fassbinderei noch als Furnierholz verarbeitet werden. Ein möglicher technologischer Fortschritt bei den Holzverarbeitern könnte die Roteiche aber auch am Holzmarkt attraktiver werden lassen.

FAZIT: Die Roteiche ist eine alternative Baumart für die Zukunft. Sie ist resistent gegenüber Krankheiten und Schädlingen und wüchsiger als heimische Eichenarten. Als fremdländische Baumart sollte sie aber nur als Mischbaumart gesehen und nicht im Reinbestand kultiviert werden.

BERNHARD HENNING, Gmü

16 bis 18 m erreicht die Roteiche einen astfreien Stammabschnitt von 5 bis 8 m. Zu diesem Zeitpunkt sollten auch die Z-Bäume ausgesucht und von möglichen Bedrängern befreit werden. Das Produktionsziel bei der Roteiche

liegt bei einem Durchmesser zwischen 50 und 70 cm. Die Umtriebszeit liegt bei etwa 80 Jahren und ist damit wesentlich geringer als die heimischer Eichenarten. Gutes Wachstum setzt eine starke Krone voraus: Das gilt auch für die

Roteiche. Bei der Durchforstung sollen Z-Bäume daher konsequent von Konkurrenzstämmen befreit werden.

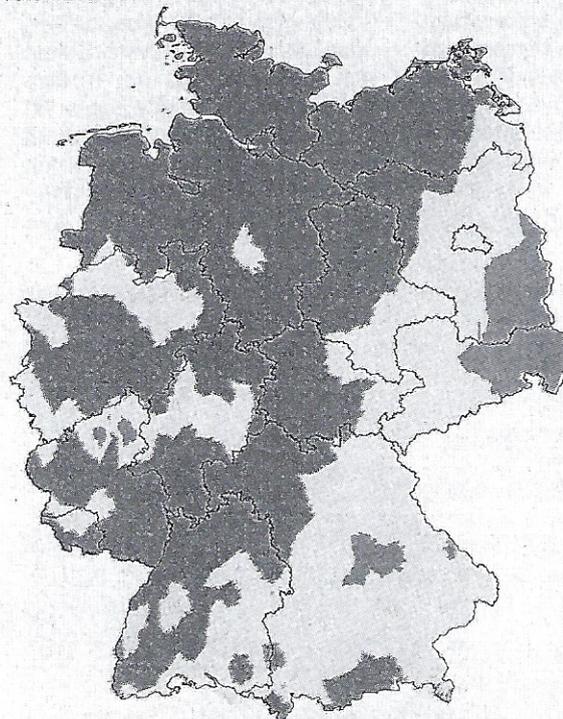
Das Holz ähnelt dem von Stiel- und Traubeneiche. Es ist elastisch und hart. Den heimischen Eichen

WALDBRANDGEFAHR

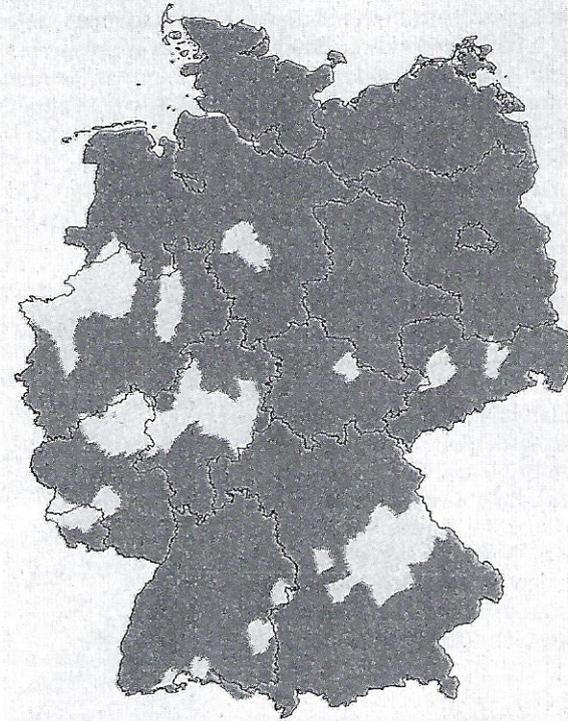
Was ein regnerischer Tag schon bringt

Was der Niederschlag vom 15. Juli zum 16. Juli für eine Veränderung beim Waldbrandgefahrenindex gebracht hat, zeigen die beiden Grafiken des Deutschen Wetterdienstes. Der Waldbrandgefahrenindex (WBI) beschreibt das meteorologische Potenzial für die Gefährdung durch Waldbrand. Er zeigt die Waldbrandgefahr in fünf Gefahrenstufen an: 1 = sehr geringe Gefahr (grün) bis 5 = sehr hohe Gefahr (lila). Die Niederschläge haben die obere Bodenschicht und das Material darauf befeuchtet und damit die Brandgefahr verringert. (Fast) genauso schnell steigt aber auch die Waldbrandgefahr wieder, wenn einige warme, trockene und windige Tage folgen.

WBI
15.07.2020



WBI
16.07.2020



Index

Index